

# Braune Zitate

Der Schweizer Leichtathletikverband nominiert für die EM einen Sprinter mit nationalistischer Gesinnung

ANDREAS BABST

Erst am Montagabend gab der Schweizer Leichtathletikverband Swiss Athletics sein Aufgebot für die Europameisterschaften bekannt, sie finden Anfang August in Berlin statt. Der Verband hatte die Mitteilung lange hinausgezögert, diskutiert und am Nachmittag auf später vertröstet. Denn unter den 52 Athleten befindet sich ein Name, der für Diskussionen sorgt: Pascal Mancini. Der 100-m-Sprinter soll in Berlin die Schweiz vertreten. Und er bewegt sich im rechtsnationalistischen Milieu.

Der «Sonntags-Blick» berichtete schon am Wochenende über Mancinis Nähe zu rechtsextremen Kreisen, ausschlaggebend war ein Affen-Video. Mancini hatte es nach dem WM-Sieg Frankreichs kommentarlos auf seine private Facebook-Seite gepostet. Es ist eine versteckte rassistische Verunglimpfung des französischen Teams, in dem viele schwarze Fussballer spielen. Auf Mancinis Facebook-Profil finden sich weitere Videos von nationalistischen Nachrichtenportalen und Rednern – einsehbar für alle. Auch nach der Geschichte im «Sonntags-Blick» verschwand das Affen-Video nicht. Stattdessen teilte Mancini am Montag ein Zitat, es beginnt mit dem Satz: «Die Anschuldigung des Rassismus wird verstärkt gebraucht, um die dominierende Sorge unserer Zeit zu zensieren: ein Fremder zu Hause zu werden.»

Taucht man in Mancinis Onlinewelt ein, wird klar, dass er nicht nur mit rechtsextremen Ideologien kokettiert. Es ist mehr als das. Er hat eine Youtube-Playlist erstellt, sie heisst «Weisser Soldat bester Rap». Darin finden sich Videos von Neonazi-Bands, sie tragen den Titel «Auschwitz avec toi» und «notre race est notre religion». In einem Video tritt Mancini mit dem französischen Aktivist Daniel Conversano auf, Betreiber der Website Suavelos, die sich einem «weissen Nationalismus» verschrieben hat. Mancini hat auch ein Video aufgenommen, in dem er über Conversanos Ideen spricht, er sagt dort: «Wieso sollten die Weissen nicht stolz sein auf sich selber, darauf, was sie getan haben in der Vergangenheit, auf ihre Zivilisation, auf



Nah am rechtsnationalistischen Milieu: der Schweizer 100-m-Sprinter Pascal Mancini.

JEAN-CHRISTOPHE BOTT / KEYSTONE

ihre Kultur und ihr Erbe?» Ein weiteres Video zeigt ihn als Unterstützer der ultrakatholischen, nationalistischen französischen Partei Civitas, er schüttelt da deren Chef, Alain Escada, die Hand.

Die Videos stammen alle aus dem Jahr 2016 und 2017, die Playlist wurde zuletzt Anfang 2018 aktualisiert.

Mancini war bereits früher mit nationalistischen Gesten aufgefallen. An den Schweizermeisterschaften 2014 zeigte er den Quenelle-Gruss, eine antisemitische Geste; auch an den EM 2014 machte er eine Geste, wie sie Anhänger des französischen Aktivist Dieudonné M'bala M'bala machen, der als Rechtsradikaler und Antisemit gilt. Der Zeitung «La Liberté» sagte Mancini damals: «Ich bin weder Faschist noch Antisemit.»

Nach diesen Vorfällen musste Mancini mit dem Schweizer Leichtathletikverband eine Vereinbarung unterzeichnen: dass er die Plattform der Leichtathletik nicht nutzt, um seine Geisteshaltung zu verbreiten. Andernfalls drohten ihm Konsequenzen. «Uns war Mancinis Gesinnung bekannt, wir haben uns schon viel damit beschäftigt», sagt Peter Haas, Leistungssportchef von Swiss Athletics. Weil Mancini sich aber an die Vereinbarung gehalten habe, dürfe er mit nach Berlin. Nur: Das stimmt nicht.

Dass Mancini nicht nur privat braunes Gedankengut vertritt, sondern auch als Leichtathlet, beweist der Umstand, dass er im vergangenen halben Jahr zweimal auf seiner öffentlichen Facebook-Athleten-Fanseite Zitate eines ge-

wissen Léon D. gepostet hat. Gemeint ist Léon Degrelle, Offizier der Waffen-SS und nach dem Zweiten Weltkrieg prominenter Neonazi. Auf der Profilseite seiner Fanseite posiert Mancini mit dem Trikot des Schweizer Verbandes.

Peter Haas sagt, er habe nichts von den Postings gewusst: «Das war uns nicht bewusst. Wenn das in dieser Form auf seiner Fanseite ist, dann ist ihm das klar untersagt. Laut unserer Vereinbarung könnte er dann die Lizenz verlieren.» Das würde bedeuten, dass Mancini auch an den Europameisterschaften in Berlin nicht antreten darf. Swiss Athletics will die Vorwürfe prüfen und dann über Mancinis Teilnahme entscheiden.

Mancini wollte am Montagabend zu den Vorwürfen keine Stellung nehmen.

## LEICHTATHLETIK

Von Jackowski verpasst die EM in Berlin

(sda) · Die Schweizer 100-m-Hürdenläuferin Selina von Jackowski wird an den Europameisterschaften von kommender Woche in Berlin fehlen. Die 20-jährige Baslerin leidet an einer Knieverletzung, die eine adäquate Vorbereitung nicht zulässt. Voraussichtlich muss sich von Jackowski, die in den USA studiert und deren Saisonbestzeit 13,16 Sekunden beträgt, einem operativen Eingriff unterziehen. Das Schweizer Aufgebot für die EM in Berlin umfasst somit 52 Athletinnen und Athleten.

## FUSSBALL

Mitrovic wechselt von Newcastle zu Fulham

(sda) · Der Premier-League-Verein FC Fulham übernimmt den bisher ausgeliehenen serbischen Nationalspieler Aleksandar Mitrovic definitiv vom Ligarivalen Newcastle United. Der 23-jährige Stürmer unterzeichnete beim Aufsteiger einen Fünfjahresvertrag. Die Ablösumme soll rund 30 Millionen Franken betragen.

## GOLF

Dustin Johnson vor zwei Südkoreanern Oakville, Ontario (CAN). US PGA Tour (5,8 Mio. \$ / Par 72): 1. Dustin Johnson (USA) 265 (68/66/65/66). 2. Kim Whee (KOR) und An Byeong Hun (KOR) je 268. – 29. Walker (USA) 277. – Cut verpasst u. a.: Garcia (ESP), Watson (USA), Koepka (USA).

## SCHACH

Mamedscharow behauptet die Führung Bieler Schachfestival. Grossmeisterturnier. 8. Runde: Vachier-Lagrave (FRA) - Mamedscharow (AZE) remis (42 Züge). Swidler (RUS) - Carlsen (NOR) remis (36). Navara (CZE) - Georgiadis (SUI) remis (51). – Rangliste nach 8 Runden: 1. Mamedscharow 6. 2. Carlsen 5. 3. Swidler 4½. 4. Vachier-Lagrave 4. 5. Navara 3,5. 6. Georgiadis 1. – Partien der 9. Runde (Dienstag, 14 Uhr): Mamedscharow - Carlsen, Georgiadis - Vachier-Lagrave, Navara - Swidler.

## Sport am Fernsehen

SRF 2 20.00 Sport flash. 22.20 Sport aktuell.

Eurosport 13.00 Tennis: ATP-Turnier in Kitzbühel. 15.15 Rad: Wallonien-Rundfahrt, 4. Etappe.

# Rücktritt aus Geldnot

Dem Schweizer Bobsport drohen magere Jahre

MARCO ACKERMANN

«Ich habe die Tränen zuvorderst», sagt Clemens Bracher, «aber es ist ein Entscheid der Vernunft.» Am Montag hat der 31-jährige Emmentaler über seinen Rücktritt als Bob-Steuermann informiert. Ihm ist das Risiko zu gross, weiter als Spitzensportler unterwegs zu sein.

Nach einem «Leben am Existenzminimum», wie es Bracher bezeichnet, kapitu-



«Der Rücktritt ist ein Entscheid der Vernunft.»

Clemens Bracher  
Zurückgetretener Schweizer Bobpilot

liert er vor dem finanziellen Druck, dem der Chef eines Bobteams in der Schweiz ausgesetzt ist. Er hatte errechnet, dass er für jede Saison bis zu den Olympischen Spielen 2022 in Peking Eigenmittel in Höhe von mindestens 264 000 Franken hätte aufbringen müssen, wollte er an der Weltspitze mitfahren. Für die kommende Saison sind bisher aber erst 215 000 Franken zusammengekommen – das sei zu wenig für seine hohen Ziele.

Bracher befürchtete vor allem Nachteile im Materialbereich. Das enttäuschende Resultat an den Winterspielen in Pyeongchang mit dem Zweierbob

(16. Rang) führt er auch darauf zurück, dass ihm aufgrund fehlenden Geldes eine zu schlechte Auswahl an Kufen zur Verfügung gestanden sei. Bracher glaubt nicht, dass sich die Perspektiven nun drastisch verbessert hätten.

Bestärkt in seinem Rücktrittsentcheid wurde Bracher durch den Umstand, dass er im Frühling den besten Anschieber verloren hat. Michael Kuonen will sich selber als Steuermann versuchen, und für Bracher ergab sich keine gleichwertige Ersatzlösung.

Der Verband Swiss Sliding steht nun vor der Situation, dass seine besten drei Bob-Lenker der vergangenen Saison allesamt zurückgetreten sind. Auch Beat Hefti und Rico Peter hörten auf. Und so drohen dem Schweizer Bobsport magere Jahre, nachdem die Nachwuchsarbeit lange vernachlässigt worden ist. Ein so grosses Loch im Kader gab es seit Jahrzehnten nicht. Bracher war eigentlich dafür vorgesehen, das Vakuum zu füllen. Im Dezember war er wie aus dem Nichts an die Spitze vorgestossen. In Winterberg pilotierte er erstmals einen Zweierbob im Weltcup – und siegte sogleich. Eine Woche später erreichte er in Innsbruck die EM-Silbermedaille.

Doch nun sind es andere Athleten, auf die Swiss Sliding setzen muss. Einer der Hoffnungsträger heisst Michael Vogt. Er ist aber erst 20-jährig und noch ohne Weltcup-Einsatz. Er wird genauso Zeit für die Entwicklung benötigen wie jene Schweizer Bobfahrer, die nun den Wechsel vom Anschieber zum Steuermann vollziehen.

# Die geheimen Tricks der Schweizer

Die Degenfechter sind Weltmeister – ihr Erfolg beruht auf mentaler Stärke

CLAUDIA REY

Max Heinzer sitzt im Bus, der ihn vom Hotel zur Fechtthalle fährt. Er trägt Kopfhörer. Es ist der vergangene Donnerstag, der Tag der Team-Wettkämpfe an den Fecht-Weltmeisterschaften in der Stadt Wuxi in China. Der Schweizer Heinzer lauscht einer Stimme, die immer wieder sagt: «Ich bin schnell. Ich bin unbe-rechenbar.» Es sind dieselben Worte, die er in der Nacht zuvor im Hotelzimmer in der endlos Schlaufe abgespielt und innerlich repetiert hat – so lange, bis er eingeschlafen ist. Heinzer will sich die Worte in den Kopf brennen.

Dann im Wettkampf: Heinzer ist schnell, er ist unberechenbar und gewinnt für das Team entscheidende Punkte. Die Schweizer werden Weltmeister – zum ersten Mal überhaupt. Nicht nur Heinzer, sondern auch die Teamkollegen Benjamin Steffen, Michele Niggeler und Lucas Malcotti glauben an sich und wachsen im entscheidenden Moment über sich hinaus. Sie überzeugen ausgerechnet nach einer Weltcup-Saison, die mit nur einem Podestplatz weniger rosig verlaufen ist, als es die erfolgverwöhnten Schweizer gewohnt waren.

Im Fechten entscheiden Sekundenbruchteile darüber, welcher Athlet einen Treffer setzt und gewinnt. Das Selbstvertrauen ist entscheidend. Wer zögert, verliert. Manche Experten sagen, das Selbstvertrauen eines Fechters sei wichtiger als die Technik oder die Fitness. Der stärkste Gegner lauert im eigenen Kopf und nicht

gegenüber auf der Planche. Negative Gedanken bremsen, sie können auch den weltbesten Fechter in die Niederlage gegen einen Aussenseiter manövrieren.

Bei den Schweizern kamen mehrere Faktoren zusammen, die das Selbstvertrauen im entscheidenden Moment gestärkt haben. Da war die Erinnerung an die WM-Silbermedaille in Heidenheim vor einem Jahr. Heinzer sagt: «Letztes Jahr hat es für uns auch schlecht ausgesehen, dann gewannen wir Silber.» Das Team hatte nach den Olympischen Spielen 2016 in Rio einen Umbruch zu verkraften. Der Erfolg von Heidenheim gab den Athleten die Gewissheit, trotzdem in der Weltspitze mithalten zu können. Diesen Umstand hätten sie sich immer wieder vor Augen geführt, sagt Heinzer.

Zudem wurde nach der verpassten Medaille an der Europameisterschaft vor einem Monat in Novi Sad in Serbien ein Video-Analytiker engagiert, der Venezolaner Silvio Fernandez. Der frühere Profi und Ehemann der ehemaligen Schweizer Spitzenfechterin Sophie Lamon hat dem Team vor Augen geführt, dass es scheinbar übermächtige Gegner wie Frankreich und Italien schlagen kann. Jedes Teammitglied erhielt individuelle Inputs, wie die eigenen Stärken gegen den jeweiligen Gegner genutzt werden können. «Jeder wusste so genau, was wann zu tun ist», sagt Heinzer.

Dazu kam, dass der zweite Teamleader, Benjamin Steffen, im WM-Einzel vor dem Team-Wettkampf Selbstvertrauen tanken konnte. Er hat sich mit Platz sie-

ben so gut klassiert wie nie zuvor in dieser Saison. Im Frühjahr war Steffen am Pfeifferschen Drüsenfieber erkrankt und hatte nicht so gefochten, wie er es von sich selber erwartet hatte. Der 36-Jährige hatte an sich gezweifelt und sich Sorgen gemacht, dass die mangelnde Fitness mit dem Alter zusammenhängen könnte. Das Selbstvertrauen litt. Die Diagnose Pfeiffersches Drüsenfieber war eine Erleichterung, und allmählich glaubte Steffen wieder an die eigenen Fähigkeiten.

Es ist nicht das erste Mal, dass Steffen an sich gezweifelt hat. Der ehemalige Schweizer Teamchef Gabriel Nigon sagt: «Vom Fechten her ist Steffen für mich eigentlich der Weltbeste. Manchmal dürfte er aber noch mehr Selbstvertrauen haben.» Seit einigen Jahren arbeitet Steffen mit einer Sportpsychologin. Er redet mit ihr über seine Ängste und lernt Techniken, um die negativen Gedanken aus dem Kopf zu vertreiben.

In China hat das funktioniert. Es ist Steffen gelungen, zu zeigen, dass er einer der weltbesten Fechter ist. Welche Methoden ihm dabei geholfen haben, verrät er im Gegensatz zum Teamkollegen Heinzer nicht. «Das sind geheime Tricks», sagt Steffen.

Nach dem Weltmeistertitel fehlt den Schweizer Degenfechtern nur noch ein Olympiasieg im Palmarès. Nächstes Jahr beginnt die Qualifikation für Tokio 2020. Steffen sagt: «Der Weltmeistertitel ist keine Freikarte, man darf nicht zu viel von uns erwarten.» Das Selbstvertrauen ist ein fragiles Gut.